



katholisch.

politisch.

aktiv.

Das ist kein Spiel mehr!

Grundzüge der Spielpädagogik und Möglichkeiten der Prävention von sexuellem Missbrauch in der Jugend(verbands)arbeit

ARBEITShilfe



Das ist kein Spiel mehr!

Grundzüge der Spielpädagogik und Möglichkeiten der Prävention von sexuellem Missbrauch in der Jugend(verbands)arbeit

Bund der Deutschen Katholischen Jugend in Bayern (Hrsg.)

Das ist kein Spiel mehr!

Grundzüge der Spielpädagogik und Möglichkeiten der Prävention
von sexuellem Missbrauch in der Jugend(verbands)arbeit

ISBN 13: 978-3-930306-15-2

© Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern e.V., München 2015

Herausgeber: BDKJ Bayern

Landwehrstraße 68, 80336 München, fon 089 / 53 29 31 - 0, fax 089 / 53 29 31 - 11

landesstelle@bdkj-bayern.de

V.i.S.d.P.: Claudia Junker-Kübert

Gefördert aus Mitteln der Dr. Harry und Irene Roeser-Bley-Stiftung

Autorin: Yvonne Oeffling, AMYNA e.V.

Redaktion: Claudia Junker-Kübert, Magdalena Heck-Nick

Layout: Stefanie Pretschuh

Gesamtherstellung: ps printsolution GmbH

Titelbild: ©isarescheewin/istockphoto.com

Inhalt

1. Einführung	8
2. Kompaktwissen	9
2.1 Spiel und Spielpädagogik - Ein Definitionsversuch	9
2.2 Die Bedeutung des Spiels in der Jugend(verbands)arbeit	10
2.3 Das ist kein Spiel mehr! - Grenzen des Spiels in der Jugend(verbands)arbeit	11
2.5 Zusammenfassung	15
3. Herausforderungen für die Prävention von sexuellem Missbrauch	17
3.1 Grenzen definieren!	17
3.2 Ausbildung von GruppenleiterInnen	19
4. Spiele als Methode präventiver Arbeit	21
4.1 Kein Kind kann sich alleine schützen!	21
4.2 Kompetenzen der Spielleitung	22
4.3 Spielregeln setzen	22
4.4 Verhalten in Krisen und schwierigen Situationen	23
4.5 Vorbereitung einer Präventions-Spieleeinheit	23
5. Die 10 Top-Tipps für die Praxis	24
6. Anhang	30
6.1 Literatur	30
6.2 Links	31
6.3 Informationen zur Autorin	32
6.4 Informationen zu AMYNA e.V.	33

1. Einführung

Unbestritten ist die Methode des Spiels ein wesentliches Element der Jugend(verbands)arbeit. Keine GruppenleiterInnen-Schulung kommt ohne eine Einheit zum Thema Spielpädagogik aus. Nach dem Grundsatz: „Spiel ist Spaß und Spaß ist ansteckend“ wird die Methode des Spiels in vielfältiger Weise und aus unterschiedlichen Gründen in der Jugend(verbands)arbeit eingesetzt.

Aber ist Spiel nur Spaß? Oder anders gefragt, gibt es Grenzen, die auch hier unbedingt beachtet werden sollten? Spiele wie „Strip-Poker in der Gruppenstunde“, „Halb-Drei-Uhr-Spiele“ oder Spiele, wie „Kiss & Fight“, „Kartenblasen“ oder ähnlichen Spielen nehmen die bewusste Grenzüberschreitung in Kauf.

Die Fachstelle PräTect des Bayerischen Jugendrings hat mit ihrer kontinuierlichen Arbeit im Bereich der Prävention von sexuellem Missbrauch maßgeblich die Sensibilität in der Jugend(verbands)arbeit gestärkt. Dennoch kann der Eindruck gewonnen werden, dass Prävention von sexuellem

Missbrauch für die Jugend(verbands)arbeit zwar ein Thema ist, aber an einigen Stellen in der praktischen „Alltagsarbeit“ nicht immer ihre Übersetzung findet.

Die vorliegende Publikation möchte dazu beitragen, diese Lücke zu schließen und hauptberuflichen sowie haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit eine Orientierungshilfe bieten.

Die Thematik wird schrittweise erörtert. Dabei bildet das erste Kapitel mit Grundlagenwissen zu Spielpädagogik und dem Zusammenhang mit der Prävention von sexuellem Missbrauch eine Basis an Kompaktwissen. Eine Zusammenfassung und Überleitung in die Praxis schließen sich an. Als Einschub wird der Bereich der Präventionsspiele speziell aufgegriffen. Abgeschlossen wird die Publikation mit Tipps für die Praxis, welche allen in der Jugend(verbands)arbeit Aktiven Hilfestellungen und Anregungen bieten möchte, die positiven Effekte der Spielpädagogik zu nutzen und gleichzeitig einen aktiven Beitrag zur Prävention von sexuellem Missbrauch zu leisten.

2. Kompaktwissen

2.1 Spiel und Spielpädagogik - Ein Definitionsversuch

In der Entwicklungspsychologie findet man verschiedene Erklärungen und Definitionen des Spiels. Die Konstruktion einer anderen Realität ist ebenso ein Merkmal, wie die Tatsache, dass sich bei einem gemeinsamen Spiel die verschiedenen Akteure auch auf einen gemeinsamen Handlungsrahmen einigen müssen. Einigkeit herrscht darin, dass Spielen eine entwicklungsfördernde Wirkung hat und dazu beiträgt, u.a. die Sensorik und Motorik eines Menschen zu formen.¹

Gerade im Kindesalter kann das Spiel einen wichtigen Betrag zur Lebensbewältigung leisten. Im Spiel können Wünsche illusionär verwirklicht werden und somit der Sozialdruck verarbeitet werden. Das Spiel dient hier als Technik, da andere Möglichkeiten der Lebensbewältigung zum Teil noch nicht zur Verfügung stehen.²

¹ Vgl. Völkel, Petra (2011): Spiel. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden. S. 860.

² Vgl. Oerter, Rolf (2006): Spielend leben lernen. In: Juventa Verlag GmbH (Hrsg.): Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. 54. Jahrgang, Heft 7/8. Weinheim. S. 333.

Gespielt wird aber nicht nur im Kindesalter. Auch für Spielen im Erwachsenenalter lassen sich verschiedene Erklärungen finden. Die Funktionen des Spiels im Erwachsenenalter sind beispielsweise die mentale Hygiene, die Bewahrung der kindlichen Spielhaltung oder auch die Möglichkeit zum Ausdruck von Spannungsverhältnissen. Der Erfolg im Spiel kann auch noch im Erwachsenenalter die Funktion einer stellvertretenden Lebensbewältigung einnehmen. So soll der Erfolg im Spiel, beispielsweise beim Kartenspiel, den Erfolg im Leben allgemein kompensieren.³

Die Spielpädagogik begreift das Spiel als Methode, die einen Rahmen für Selbstbestimmung, Erfahrung, Reflexion, Muße und Glück bietet. Der sinnvolle Einsatz von Spielen und die Grenzen einer pädagogisch angeleiteten Spielerfahrung stellen die Eckpfeiler der Spielpädagogik da. Dort, wo die Spielwelt von Kindern und Jugendlichen pädagogisch gestaltet wird, meist durch einen institutionellen Rahmen, findet Spielpädagogik statt.⁴

³ Vgl. Ebd. S. 337.

⁴ Vgl. Knecht, Gerhard (2011): Spielpädagogik. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. Völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden. S. 861.

2.2 Die Bedeutung des Spiels in der Jugend(verbands)arbeit

Sei es als Warming Up, als Programmpunkt in der Gruppenstunde oder als ganze Tagesaktion auf einem Zeltlager, gespielt wird in der Jugend(verbands)arbeit in vielfältiger Weise. Das Spiel hat einen zentralen Stellenwert in der Jugend(verbands)arbeit, der sich aus dem engen Verhältnis mit deren Kennzeichen und Strukturmerkmalen ergibt.⁵

Jugend(verbands)arbeit zeichnet sich durch Merkmale wie der Freiwilligkeit der Teilnahme, der Selbstorganisation, den Prinzipien der Ehrenamtlichkeit und der Gruppenorientierung aus und findet im Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen statt. Neben einer Vielzahl von Methoden und einer Fülle verschiedener inhaltlicher Schwerpunkte, ist sie geprägt durch ein bedürfnisorientiertes und erfahrungsorientiertes Handeln, mit dem Ziel von sozialem und politischem Lernen. Der Freizeitbereich von Kindern und Ju-

gendlichen, dort wo auch die Jugend(verbands)arbeit stattfindet, ist wiederum weitgehend durch Spielen bestimmt.⁶ Aufgrund dieses Zusammenhangs ist es logisch, dass die Jugend(verbands)arbeit oft und gerne die Methode des Spiels zur Vermittlung ihrer Ziele einsetzt.

Innere und äußere Wirklichkeit können im Spiel in einen Bezug gebracht werden. Dieses Zusammenbringen von Realitäten stellt ein zentrales Element der Identitätsentwicklung dar und spielt in der Jugendphase eine ganz wesentliche Rolle. Für das Experimentieren mit (sozialen) Rollen bietet das Spiel einen idealen (Frei-)Raum, so kann zum Beispiel in dieser Form eine Distanzierung von sozialen und gesellschaftlichen Realitätsvorstellungen eingeübt werden. Jugend(verbands)arbeit bietet vielfältige Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche durch den Einsatz von Spielen in ihren Entwicklungsaufgaben zu unterstützen.⁷ Die richtige Wahl von Art und Zeitpunkt des Spiels erfordert jedoch von MitarbeiterInnen der Jugend(verbands)arbeit umfassende

⁵ Vgl. Nick, Peter (2004): Spaß, Spannung und Abwechslung - Das Spiel als Methode der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit. In: Bayerischer Jugendring: Jugend Nachrichten 6/2004. München.

⁶ Vgl. Ebd.

⁷ Vgl. Ebd.

Kenntnisse, unter anderem aus den Bereichen Gruppendynamik, Führen & Leiten sowie entwicklungspsychologischen Grundlagen.

2.3 Das ist kein Spiel mehr! - Grenzen des Spiels in der Jugend(verbands)arbeit

Auch wenn massive Gewaltrituale in der Praxis der Jugend(verbands)arbeit wohl eine definitive Ausnahme sind, gilt es trotzdem immer wieder die etablierte Tradition und Kultur der Jugend(verbands)arbeit kritisch zu hinterfragen und zu reflektieren.

Bezogen auf die Spielpädagogik heißt dies, vor allem im Blick zu haben WAS, WANN, mit welchem ZWECK gespielt wird. Um an dieser Stelle den Diskurs greifbarer zu machen, soll im Folgenden an verschiedenen Spielen erklärt werden, wo sich aus Sicht der Prävention von sexuellem Missbrauch die Problematik verbirgt.

Strip-Poker, Kiss & Fight oder Kartenblasen

Beschreibung der Spiele:

- „Strip-Poker“ stellt eine abgewandelte Form des Poker-

Spiels dar, wobei es sich beim Einsatz jeweils um Kleidungsstücke handelt.

- Beim Spiel „Kiss & Fight“ stehen alle SpielerInnen im Kreis. JedeR hat eine Nummer. In der Mitte steht eine Person, die zwei beliebige Zahlen nennt. Ziel des Spieles ist es nun, dass die Person die zuerst genannt wird, die zweitgenannte Person küsst. Die zweitgenannte Person wiederum versucht die Person in der Mitte zu küssen. Der/Die „VerliererIn“ muss im Anschluss in die Mitte und das Spiel beginnt von neuem.
- Beim Spiel „Kartenblasen“ stehen alle TeilnehmerInnen im Kreis. Eine Spielkarte wird allein durch Ansaugen mit dem Mund von einer/einem SpielerIn zum nächsten weitergegeben.

Problematik, die sich aus Sicht der Prävention von sexuellem Missbrauch ergibt:

- Bei allen drei Spielbeschreibungen handelt es sich um Spiele, die eine extrem sexualisierte Atmosphäre schaf-

fen, sei es durch das Ausziehen beim „Strip-Poker“ oder auch durch das vermeintlich zufällige Küssen beim „Kartenblasen“. Hier werden Grenzen der Intimsphäre einzelner Beteiligter ohne Rücksichtnahme unter Umständen maßlos überschritten.

- Die Grenzüberschreitung ist hier gewollt einkalkuliert und die TeilnehmerInnen werden dieser „selbstverständlich“ ausgesetzt. Dies kann zur Folge haben, dass sich bei TeilnehmerInnen (insbesondere bei jüngeren) der Eindruck verstetigt, dass dieses Verhalten erlaubt oder gar normal ist. Es kann also durch solche Spiele zu einer Verschiebung von individuellen Grenzen kommen.
- Spiele mit einer solch sexualisierten Atmosphäre, kombiniert mit der unreflektierten Akzeptanz von Grenzüberschreitungen, werden von pädosexuellen TäterInnen bewusst zur systematischen Desensibilisierung von Kindern, Jugendlichen und MitarbeiterInnen (egal ob hauptberuflich, haupt- oder ehrenamtlich) gegenüber sexuellen Grenzverletzungen genutzt. Sie bieten für Tä-

ter und Täterinnen also eine ideale Basis für sogenannte „Testrituale“ bei ihrer strategischen Opfersuche.⁸

Brazln oder Arschbolzen

Beschreibung der Spiele:

- „Brazln“ ist ein Kartenspiel, bei dem der oder die VerliererIn nach einem vorgegebenen Schema systematisch gequält wird. Der/die VerliererIn legt dazu die Handfläche auf den Tisch und die GewinnerInnen beginnen mit der „Bestrafung“. Jede Farbe der gespielten Karten steht dabei für eine andere Qual (z.B.: Karo für einen Schlag mit der Faust, Herz für Zwicken in den Handrücken,...).
- „Arschbolzen“ oder auch „Aufpumpen“ genannt ist ein Ballspiel, das besonders aus Jungengruppen bekannt ist. Dabei steht eine Person mit dem Rücken zu den anderen MitspielerInnen und beugt den Oberkörper nach vorne. Die anderen MitspielerInnen versuchen, mit einem Fußball, den Po der Person zu treffen. Verloren hat der/die MitspielerIn, der/die den Po nicht trifft. Zur Strafe wird

er/sie zum neuen Zielobjekt.

Problematik, die sich aus Sicht der Prävention von sexuellem Missbrauch ergibt:

- Beide beschriebenen Spiele haben das Ziel, eine Person systematisch zu erniedrigen. Der vermeintliche Spaß der Gruppe wird dabei durch die Qual einer einzelnen Person erreicht. Dabei entsteht ein Machtgefälle zwischen der einzelnen Person und der Gruppe, die für den/die Einzelnen quasi unbeeinflussbar erscheint.
- Die Härte der „Strafe“ ist in diesen Kontexten maßgeblich abhängig von der Beliebtheit des Opfers in der Gruppe. Auch die steigende körperliche und seelische Not der Opfer (z.B. Anschwellen von Handrücken oder Po; schmerzverzerrtes Gesicht und/oder Weinen) wird systematisch ausgeblendet und übergangen.
- Spiele, die eine solch erniedrigende Komponente gegenüber einzelnen Personen beinhalten, sind höchst problematisch! Sie legitimieren quasi auf spielerische Art und

⁸ Vgl. Enders, Ursula; et. al. (2012): Das ist niemals witzig! Gewaltrituale in Jugend- und Sportverbänden. In: Enders, Ursula (Hrsg.): Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 170.

Weise, das Ausüben psychischer und seelischer Gewalt und erlauben die Verschiebung von persönlicher, aber auch allgemeiner Grenzen. Für die Opfer solcher Spiele ist es so gut wie unmöglich, aus einem solchen Spiel auszustiegen, der Druck der Gruppe ist meist zu hoch um NEIN-Sagen zu können („Jetzt sei nicht so ein Weichei! Das tut doch gar nicht weh!“).

Halb-Drei-Uhr-Spiele

Beschreibung:

Vor allem von GruppenleiterInnenausbildungen ist dieses Phänomen bekannt. Häufig wird hier nachts um halb drei (oder zu einem ähnlichen Zeitpunkt nach Mitternacht) eine Spieleinheit mit verschiedenen Gruppenspielen angeboten. Problematik, die sich aus Sicht der Prävention von sexuellem Missbrauch ergibt:

- Wer Jugendlichen unter 18 Jahren nachts um halb drei Spieleinheiten anbietet oder diese nicht unterbindet, verstößt grob gegen die ihm/ihr übertragene Fürsorge-

pflicht für die TeilnehmerInnen.

- Wenn die Verantwortlichen nicht für den Schutz, der ihnen Anvertrauten, sorgen, können sich bei den Jugendlichen Grenzen verschieben „Das scheint wohl ok zu sein“. Das Erlebnis fehlender Fürsorge, kann auch auf andere Thematiken übertragen werden, Beispiel sexuelle Grenzüberschreitungen („Das brauch ich eh nicht sagen, da passiert dann sowieso nix!“).
- Sind diese Spieleinheiten verboten, finden aber trotzdem statt und gibt es keine Intervention von Seiten der Verantwortlichen, führt dies unter Umständen auch zu einer extrem problematischen Situation. Es entsteht ein Bereich der Geheimhaltung und Intransparenz. Die Verheimlichung kann dazu genutzt werden, dass in diesem Kontext Spiele mit extrem grenzüberschreitendem Charakter (siehe Beispiele oben) gespielt werden. Neben dem Zeitpunkt umfasst diese Form des Spiels also auch noch andere Gefährdungsrisiken.

Die aufgezählten Spiele und die damit zusammenhängenden Problematiken haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie sollen an dieser Stelle exemplarisch dazu dienen für Zusammenhänge zwischen Spielpädagogik und Prävention von sexuellem Missbrauch zu sensibilisieren. Klar ist, dass nicht in allen Bereichen der Jugend(verbands)arbeit diese Spielpraxis zum Alltag gehört, dennoch an der einen oder anderen Stelle immer wieder vorkommt.

2.4 Zusammenfassung

In der Jugend(verbands)arbeit wird viel gespielt und das ist gut so! Das Spiel erfüllt dabei diverse positive (Lern-) Effekte. Auch ist die Jugend(verbands)arbeit prinzipiell sensibilisiert für den Bereich der Prävention von sexuellem Missbrauch. Der Themenbereich ist bereits seit 2007 als Qualitätsstandard in der Ausbildung von GruppenleiterInnen durch einen Beschluss des Hauptausschusses des Bayerischen Jugendrings verankert.⁹ Jedoch fehlt an einigen Stellen das Bewusstsein, dass die Prävention von sexuellem Missbrauch nicht nur strukturell verankert sein, sondern auch als Querschnittsthema in die Jugend(verbands)arbeit integriert werden muss. Prävention geht alle an! Sie sollte auch als fester Bestandteil (pädagogischen) Handelns in der Jugend(verbands)arbeit verstanden werden. Es geht darum, die alltägliche Arbeit und die Methoden, zum Beispiel auch die gespielten Spiele nach Kriterien der Prävention zu beleuchten und gegebenenfalls kritisch zu hinterfragen. Die

⁹ http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Hauptausschuss/137_138_139/Beschluss%20Qualit%C3%A4tsstandards%20Juleica.pdf

genannten Beispiele von Spielen mit grenzüberschreitendem Charakter, geben einen deutlichen Hinweis, warum diese Entwicklung dringend notwendig ist.

3. Herausforderungen für die Prävention von sexuellem Missbrauch

3.1 Grenzen definieren!

MitarbeiterInnen in der Jugend(verbands)arbeit brauchen verschiedene Grundlageninformationen um Grenzen definieren zu können und vor allem die Logik der vielleicht schon vorhandenen Regeln und Grenzen zu erkennen.

Dabei scheinen folgende Themenbereiche entscheidend zu sein:

Grundlagen der Entwicklungspsychologie

Das Wissen über die Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen, ist eine wichtige Komponente, damit MitarbeiterInnen (egal ob hauptberuflich, haupt- oder ehrenamtlich) in der Lage sind, ein bedarfsgerechtes Programm zusammenzustellen. Bezogen auf die Spielpädagogik geht es hier um die Kompetenz, analysieren zu können, inwieweit das Spiel für die jeweilige Zielgruppe geeignet ist. Leitfrage zur Auswahl von Spielen mit dem Blick auf die Entwicklungspsychologie sollte sein: „Passt das Spiel zum Alter- und Ent-

wicklungsstand der TeilnehmerInnen?“

Grundlagen der Gruppendynamik

Wer kennt sie nicht, die berühmten Gruppenphasen. Egal, ob sich hierbei auf die Theorie von Tuckmann oder anderer berufen wird, festzuhalten gilt: Wenn eine Gruppe zusammenkommt, durchläuft sie mehr oder weniger intensiv verschiedene Stadien. Die dort entstehenden Dynamiken, sind Chance und Risiko zugleich und bieten vor allem für die Verantwortlichen verschiedene Herausforderungen. Je nach Phase ist es schwieriger für den/die EinzelneN seine/ihre individuellen Bedürfnisse einzufordern und je nach Phase hat der/die Verantwortliche eine dominantere Rolle. Leitfrage zur Auswahl von Spielen mit dem Blick auf die Gruppendynamik sollte sein: „In welcher Gruppenphase befindet sich meine Gruppe und ist das Spiel geeignet für diese Phase? “

Motivation des/der Verantwortlichen

Die Motivation des/der Verantwortlichen bildet eine entscheidende Rolle, was in einer Gruppe passiert und auch was

gespielt wird und was nicht. In der Regel hat der/die Verantwortliche egal ob hauptberuflich, haupt- oder ehrenamtlich, nicht nur eine besondere, sondern auch eine sehr einflussreiche Rolle auf das Gruppengeschehen. Dies bedeutet in der Konsequenz, dass auch seine/ihre Motivation die Aktivitäten der Gruppe tonangebend leiten können. Die Auswahl an vorgeschlagenen Handlungsmöglichkeiten von Seiten des/der Verantwortlichen wird maßgeblich von dessen/deren Motivation beeinflusst sein. Aber Vorsicht, nicht alles was Verantwortliche cool oder lustig finden, ist auch gut und geeignet für die jeweilige Gruppe, mit der gespielt wird. Leitfrage zur Auswahl von Spielen mit dem Blick auf die Motivation des/der Verantwortlichen sollte sein: „Ist das mein Bedürfnis bzw. mein Interesse oder entspricht es dem Bedürfnis der Gruppe?“

Reflexion

Die Möglichkeit, verschiedene Situationen zu reflektieren, scheint genauso wie die Fähigkeit der Reflexion ein entscheidender Baustein für einen grenzenachtenden Umgang zu

sein, nicht nur im Bereich der Spielpädagogik. Spiele können neben Funktionen wie „Spaß erleben in der Gruppe“ oder „Warming up“ vielfältige Funktionen inne haben. Pädagogisch angeleitete Spielerfahrungen bieten TeilnehmerInnen unter Umständen die Möglichkeit zum Ausdruck von Spannungsverhältnissen oder haben die Aufgabe der stellvertretenden Lebensbewältigung. Dieser Auftrag gelingt allerdings nur, wenn auch die Möglichkeit der Reflexion besteht und diese Phase der Reflexion auch von den Verantwortlichen gewinnbringend gestaltet wird. Als dienlich kann die Phase der Reflexion dann gewertet werden, wenn es gelingt, die Erfahrungen und Emotionen des Spiels zu verarbeiten und Lernkonsequenzen für den Alltag daraus zu gewinnen. Leitfragen zur Auswahl von Spielen mit dem Blick auf den Aspekt der Reflexion sollte sein: „Welche Emotionen und Erfahrungen können die TeilnehmerInnen vermutlich aus diesem Spiel gewinnen? Braucht es eine Möglichkeit der Reflexion und wie kann diese gestaltet werden?“

3.2 Ausbildung von GruppenleiterInnen

Der Bereich der Jugend(verbands)arbeit ist geprägt von vielen, vielen Ehrenamtlichen, die aktiv diesen Bereich gestalten. Die Gruppenstunde als Kernelement der (kirchlichen) Jugend(verbands)arbeit, wird dabei so gut wie ausschließlich von ehrenamtlichen GruppenleiterInnen geleitet. Das bedeutet in der Konsequenz auch wiederkehrend einen Blickpunkt auf die Ausbildung von GruppenleiterInnen zu werfen, damit diese die verantwortungsvolle Aufgabe gut übernehmen können. Dabei geht es sicherlich auch immer wieder um die Frage, wie viel Professionalität benötigt wird, um diesen „Job“ gut machen zu können und in wieweit nicht einfach auch genau die Komponente, dass hier Laien das Handeln bestimmen, ein wesentliches und gewinnbringendes Merkmal der Jugend(verbands)arbeit darstellt.

Aus dem Blickpunkt der Prävention von sexuellem Missbrauch sollte der Leitspruch gelten: „Laien ja, aber bitte keine Ama-

teure.“ Das heißt, wenn Ehrenamtliche als GruppenleiterInnen aktiv werden wollen, sollten sie auf jeden Fall eine geeignete Ausbildung durchlaufen! Das Angebot von GruppenleiterInnen-Schulungen ist vielfältig. Dabei sollten die Qualitätsstandards des Bayerischen Jugendrings (http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Hauptausschuss/137_138_139/Beschluss%20Qualit%C3%A4tsstandards%20Juleica.pdf) als Mindeststandard gelten.

Prävention von sexuellem Missbrauch ist hier ein Bestandteil. Wie in der Zusammenfassung bereits erwähnt, konnten schon Erfolge im Bezug auf die Sensibilisierung der Jugend(verbands)arbeit in den letzten Jahren erreicht werden. Um die Prävention von sexuellem Missbrauch in der Jugend(verbands)arbeit nachhaltig zu verstärken, scheint es elementar zu sein, den Themenbereich Prävention von sexuellem Missbrauch nicht nur als eine Einheit der GruppenleiterInnen-Ausbildung wahrzunehmen, in der Basisinformationen zu sexuellem Missbrauch vermittelt werden. Diese

bilden sicherlich die Grundlage der Sensibilisierung, jedoch bleibt die Frage offen, in wie weit es gelingt zu vermitteln, was diese Zahlen und Fakten mit dem Alltagsgeschehen der Jugend(verbands)arbeit zu tun haben.

Damit dieser Schritt gelingt, hier nochmals der nachdrückliche Hinweis den Themenbereich Prävention von sexuellem Missbrauch auch als Querschnittsthema der GruppenleiterInnen-Ausbildung zu verstehen. Es geht natürlich darum, Zahlen und Daten als Basiswissen zu vermitteln, aber es ist auch die Kunst, eine präventive (pädagogische) Grundhaltung zu entwickeln, die ein grenzenachtendes Verhalten von allen in der Jugend(verbands)arbeit Aktiven fördert. Egal, ob bei der Vermittlung von Leitungskompetenz, dem Themenbereich Planung und Durchführung von Aktivitäten oder eben der Methodenkompetenz, zu der auch die Spielpädagogik zählt, es sollte eine dauerhafte Herausforderung sein, immer wieder eine Brücke zu bauen zwischen der Prävention von sexuellem Missbrauch und diesen Themenbereichen.

4. Spiele als Methode präventiver Arbeit

Angebote, die sich direkt an Kinder und Jugendliche wenden, haben in der Präventionsarbeit eine lange Tradition. Sie dienen meist in erster Linie dazu Kinder und Jugendliche zu stärken, um dadurch die Wahrscheinlichkeit eines sexuellen Missbrauchs zu verringern.

Die Methoden präventiver Arbeit, die sich direkt an Kinder und Jugendliche wenden, sind dabei vielfältig. Sie reichen von Büchern über Spiele bis hin zu Präventionstheatern oder Selbstbehauptungskursen.

Spiele, die präventiv wirken sollen, sind meist keine neue erfindene Kategorie, sondern bilden eine Zusammenstellung von Selbsterfahrungs-, Vertrauens-, und sexualpädagogischen Spielen. Damit diese gewinnbringend in die Arbeit von Kindern und Jugendlichen eingebunden werden können, gilt es einige Grundsätze zu beachten.

4.1 Kein Kind kann sich alleine schützen!

Die Verantwortung für den Schutz von Kindern und Jugendlichen, liegt bei den zuständigen MitarbeiterInnen, egal ob hauptberuflich, ehren- oder hauptamtlich. Das bedeutet für den Einsatz von Präventionsspielen, dass diese lediglich ein ergänzendes Puzzlestück sein können zur eigentlichen Präventionsarbeit. Damit Präventionsspiele ihre positive Wirkung entfalten können, ist es wichtig, dass sie in einem umfassenden Präventionskonzept eingebettet sind und nicht zusammenhangslos gespielt werden. Wenn Präventionsspiele ohne die Einbettung in ein Gesamtkonzept gespielt werden, kann dies nicht nur keine, sondern unter Umständen sogar eine negative Wirkung auf die TeilnehmerInnen haben. Grundlage für den Erfolg ist, dass TeilnehmerInnen nicht nur sensibilisiert werden, sondern kompetente AnsprechpartnerInnen für ihre Fragen, Emotionen und Erlebnisse finden.

4.2 Kompetenzen der Spielleitung

Der Einsatz von Präventionsspielen ist eine spezielle Herausforderung für die Spielleitung und erfordert besondere Kompetenzen. Grundlage um erfolgreich Präventionsspiele anleiten zu können, ist eine reflektierte eigene Haltung zu den Themen Identität, Beziehungen, Sexualität, etc. Alle Spiele sollten vorher ausprobiert werden und in der Vorbereitung sollte die Spielleitung sich folgende Fragen stellen¹⁰:

- Wie würde es mir gehen, wenn ich an der Übung teilnehmen sollte?
- Wie ist meine eigene Haltung zu den behandelten Themen?
- Wie ist mein Verhältnis zu den Kindern und Jugendlichen, mit denen ich spielen will?

¹⁰ Pfeiffer, Zara; Mayer, Marina (2012): Zum Einsatz von Methoden... Herausforderungen und Fallstricke beim Einsatz von Methoden in der Sexualerziehung und zur Prävention sexueller Gewalt in der (teil-)stationären Jugendhilfe. Unveröffentlichtes Manuskript.

4.3 Spielregeln setzen

Ein sicherer Rahmen und eine vertrauens- und respektvolle Atmosphäre sind Grundlage für den erfolgreichen Einsatz von Präventionsspielen. Es sollten dazu gemeinsame Regeln vereinbart werden.¹¹

Hier einige Beispiele:

- Alle dürfen ausreden.
- Bei Wortbeiträgen gilt: ICH-Form statt WIR oder MAN.
- Unterschiedliche Meinungen sind erlaubt.
- Niemand wird ausgelacht.
- Respektvoller Umgang mit den Inhalten, innerhalb und außerhalb des Raumes bzw. dieser Gruppe.
- Die Teilnahme an den Übungen ist freiwillig und ein Ausstieg ist jederzeit erlaubt. Die TeilnehmerInnen achten auf ihre persönlichen Grenzen.

¹¹ Vgl. ebd.

4.4 Verhalten in Krisen und schwierigen Situationen

Die intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Prävention von sexuellem Missbrauch“ kann bei einzelnen TeilnehmerInnen starke Gefühle auslösen. Auch kann es vorkommen, dass sich TeilnehmerInnen in der Gruppe befinden, die eigene sexuelle Gewalterfahrungen haben. Es ist Aufgabe der Spielleitung, sich auf solche Situationen vorzubereiten. Rudimentäre Kenntnisse in der Krisenintervention helfen „getriggerte“¹² TeilnehmerInnen im „Hier & Jetzt“ zu verankern, im Zweifelsfall muss unverzüglich ein Arzt hinzugezogen werden. Daher sollte genau überlegt werden, welche Spiele angeboten werden können und wo die persönlichen Grenzen liegen. Bereits im Vorfeld sollte sich die Spielleitung darüber informieren, wo sie selbst (professionelle) Unterstützung erhalten kann und an welche Stellen sie gegebenenfalls Betroffene weiterverweisen kann.¹³

¹² Der Begriff „triggern“ beschreibt den Zustand in den Personen die von sexuellem Missbrauch (oder anderen erlebten Krisensituationen) betroffen sind zurückfallen. Sie sind dann temporär in der Erlebniswelt der Krisensituation verhaftet.

¹³ Vgl. Bayerischer Jugendring (2004): Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit. Baustein 3. München: BJR. S. 44

4.5 Vorbereitung einer Präventions-Spieleinheit

Die Vorbereitung einer Prävention-Spieleinheit hat im Vergleich zu einer „normalen“ Speleinheit eine noch wichtigere Funktion. Es braucht nicht nur Zeit für die persönliche Reflexion und die Auswahl der richtigen Methoden. Eine zeitige Vorbereitung und auch die Kommunikation des Vorhabens an die TeilnehmerInnen sind wichtig, damit sie nicht von dieser Planung überrumpelt werden. Der Ablauf sollte mit den Jugendlichen besprochen werden, dies gilt insbesondere für Spiele, die einen Kontrollverlust (z.B. geschlossene Augen) beinhalten, da diese bei Kinder oder Jugendlichen traumatische Erfahrungen hervorrufen können.¹⁴

¹⁴ Vgl. Pfeiffer, Zara; Mayer, Marina (2012): a.a.O.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass Präventionsspiele als Ergänzung zu einem umfassenden Präventionskonzept können eine sinnvolle und gewinnbringende Wirkung entfalten können. Eine gute Vorbereitung der Spielleitung ist dabei ebenso entscheidend, wie die Vorbereitung der TeilnehmerInnen auf die Spieleinheit.

5. Die 10 Top-Tipps für die Praxis

5.1 Leite nur Spiele an, die Du selber schon gespielt hast!

Um die Dynamik eines Spiels richtig einschätzen zu können, ist es meist besser, selber schon mal erlebt zu haben, wie es sich anfühlt im Spielgeschehen. Dies erleichtert die Einschätzung, ob dieses Spiel für die Gruppe, den Zeitpunkt, den Rahmen, das Ziel, etc. geeignet ist oder nicht. Aber Achtung: Die Erlebniswelt von Menschen ist unterschiedlich! Nur weil es selber Spaß gemacht hat, heißt es nicht, das dieses Spiel auch allen zukünftigen TeilnehmerInnen Spaß machen muss.

5.2 Spiel ist Spaß und Spaß ist ansteckend!

Spaß ist in den meisten Fällen ein wesentlicher Grund, überhaupt zu spielen. Die Freude oder auch das Auflockern sind oft das Ziel des Spiels. Aufgabe der Spielleitung ist es hierbei, nicht den Blick für den/die einzelneN SpielteilnehmerIn zu verlieren! Haben wirklich alle Spaß? Oder ist der Strudel der Gruppendynamik schon im vollen Gange und macht es manchen TeilnehmerInnen unmöglich, die persönlichen Bedürfnisse einzufordern?

5.3 Der/Die SpielleiterIn hat immer eine besondere Rolle!

Nicht nur, dass der/die SpielleiterIn zuständig ist für die Anleitung und Vorbereitung des jeweiligen Spiels, er/sie ist auch dafür verantwortlich, WAS, WANN mit WELCHEN Regeln gespielt wird. Vor allem während des Spiels gehört es zu seinen/ihren Aufgaben sich nicht einfach, wie vielleicht die TeilnehmerInnen, dem Spiel hinzugeben, sondern die Gruppe und den Spielverlauf nicht aus den Augen zu verlieren. Dabei gilt es regelmäßig zu prüfen, ob die genannten Regeln noch eingehalten werden, ob noch alle Spaß haben und ob das Spiel für alle Beteiligten immer noch einen Gewinn darstellt.

5.4 Das richtige Spiel zur richtigen Zeit!

Der Zeitpunkt ist hierbei eine entscheidende Komponente. Dabei geht es nicht nur um die Uhrzeit, zu der gespielt wird, sondern vor allem um die Phase der Gruppendynamik. So ist es sehr wahrscheinlich, dass ein sehr intensives Vertrauensspiel die TeilnehmerInnen in der Kennenlernphase nicht nur maßgeblich überfordert, sondern auch als grenzverletzend erlebt werden wird.

5.5 Kurze, klare Regeln!

Regeln sind eine wichtige Orientierungshilfe für die TeilnehmerInnen eines Spiels. Sie geben einen klaren Rahmen vor, wie das Spiel abläuft, was erlaubt ist und was nicht. Kurze und prägnante Spielregeln erleichtern der/dem SpielleiterIn die Vermittlung und die TeilnehmerInnen können sich diese besser merken als endlose Regelkataloge. Dies fördert nachhaltig die Einhaltung der Spielregeln, weder Spielleitung noch TeilnehmerInnen können so den Überblick verlieren.

5.6 Gute Vorbereitung!

Eine gute Spielleitung zeichnet sich nicht durch Spontaneität aus, sondern durch eine Sensibilität für die Bedürfnisse und Situation der Gruppe, mit der gespielt wird. Deshalb sollte vor einer Spieleinheit immer genug Zeit sein um zu überlegen: „Was soll mit dem Spiel erreicht werden?“; „Passen die äußeren Rahmenbedingungen (Raum, Material, Zeit, Wetter)?“; „Passt das Spiel zur Gruppe (Alter, Anzahl der TN, Gruppenphase)?“

5.7 Echte Wahlmöglichkeiten bieten!

Die Vermittlung des Rechtes auf körperliche Selbstbestimmung und die Ermutigung zur Intuition (Vertraue Deinem Gefühl) wie auch die Vermittlung des Rechtes auf Widerstand (Nein sagen ist erlaubt!), sind ganz generelle Anliegen der Prävention von sexuellem Missbrauch. Übersetzt im Kontext der Spielpädagogik bedeutet dies, stetig zu prüfen, ob die TeilnehmerInnen eine echte Wahlmöglichkeit haben und diese Rechte gewahrt sind. Dabei stellt die Wahl zwischen Teilnahme und Nichtteilnahme keine adäquate Wahlmöglichkeit dar. Denn es ist sehr wahrscheinlich, dass die TeilnehmerInnen auf jeden Fall am Spiel teilnehmen, auch wenn dies ihren persönlichen Bedürfnissen widerstrebt. Wenn es eine echte Wahlmöglichkeit gibt, ist es von entscheidender Bedeutung die einzelnen Entscheidungen der TeilnehmerInnen nicht nur zu akzeptieren, sondern auch zu respektieren. Im Rahmen der Reflexion brauchen alle TeilnehmerInnen, egal

welche Wahl sie getroffen haben, die Chance ihre Erlebnisse zu betrachten und Lernkonsequenzen zu ziehen. Dabei ist es beispielsweise genauso wertvoll, mutig gewesen zu sein und sich auf das Vertrauensspiel eingelassen zu haben, als auch die Entscheidung zu treffen, dieses nicht zu tun, denn das ist auch eine ganz großartige Stärke, die eigenen persönlichen Grenzen zu spüren und auf sein Körpergefühl Selbstbewusst zu hören! Eine große Herausforderung für die Spielleitung, diese Lernräume für die TeilnehmerInnen aufzumachen.¹⁵

5.8 Das richtige Ende finden!

Wenn Spiele zu lange gespielt werden, birgt das unter Umständen verschiedene Risiken. Nicht ohne Grund gibt es das Sprichwort „Hör auf, wenn es am schönsten ist.“. Warum? Weil zu lange gespielte Spiele an Attraktivität für die TeilnehmerInnen verlieren können, außerdem sind die Regeln nicht mehr ganz so präsent und können leichter verschwimmen oder umgedeutet werden.

¹⁵ Vgl. Moeller, Ulrike (2003): Präventive Aspekte in der Erlebnispädagogik. In: Härtl, Sibylle; Unterstaller, Adelheid (Hrsg.): Raus aus der Nische! Prävention von sexuellem Missbrauch als fester Bestandteil pädagogischen Handelns. München: AMYNA, S. 116 - 123.

5.9 Hemmungen und Ängste hindern!

Hemmungen und Ängste hindern den Spielverlauf. Es ist Aufgabe des/der SpielleiterIn die persönlichen Emotionen der TeilnehmerInnen ernst zu nehmen und nicht nur zu akzeptieren, sondern auch zu respektieren. Es ist eine sehr verantwortungsvolle und mutige Entscheidung von TeilnehmerInnen, diese Hemmungen und Ängste verbal oder nonverbal zu äußern. Ziel der Spielleitung sollte es daher sein, gemeinsam mit den TeilnehmerInnen zu analysieren, ob ggf. durch geänderte Rahmenbedingungen oder Regeln die Hemmungen und Ängste verringert werden können. Dabei ist es wichtig, dass der/die SpielleiterIn zu jedem Zeitpunkt sicher den Drahtseilakt zwischen Motivation zu einer Lernerfahrung und Wertschätzung für die individuelle Entscheidung der Grenzsetzung meistert.

5.10 Ziel des Spiels beachten!

Bevor gespielt wird, sollte sich der/die SpielleiterIn genau überlegen, welches Ziel mit diesem Spiel erreicht werden soll. Der Sinn des Spiels sollte dabei klar benennbar sein. Freude oder Spaß sind dabei genauso legitime Ziele, wie auch das Training von Konzentration oder Kooperation. Wichtig ist, dass der Spielleitung und den TeilnehmerInnen das Ziel bewusst ist, dies macht das Spiel klar und transparent. Der/die Spielleitung hat die Aufgabe, immer wieder während des Spielverlaufs zu prüfen, ob das Ziel des Spiels noch im Fokus der Handlung steht.

In diesem Sinne - viel Spaß beim Spielen!

6. Anhang

6.1 Literatur

Bayerischer Jugendring (2004):

Prävention vor sexueller Gewalt in der Kinder- und Jugendarbeit. Grundlagen und Methoden präventiver Arbeit. Baustein 3. München: BJR.

Bundesstelle der Katholische Jungen Gemeinde e.V. (2010):

Erste Allgemeine Verunsicherung. Sexualpädagogik in der KjG. Düsseldorf: KjG Bundesstelle.

Enders, Ursula; Pieper, Eckhard; Vobbe, Frederic (2012):

Das ist niemals witzig! Gewaltrituale in Jugend- und Sportverbänden. In: Enders, Ursula (Hrsg.): Grenzen achten. Schutz vor sexuellem Missbrauch in Institutionen. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 158 - 181.

Knecht, Gerhard (2011):

Spielpädagogik. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden. S. 861.

Moeller, Ulrike (2003):

Präventive Aspekte in der Erlebnispädagogik. In: Härtl, Sibylle; Unterstaller, Adelheid (Hrsg.): Raus aus der Nische! Prävention von sexuellem Missbrauch als fester Bestandteil pädagogischen Handelns. München: AMYNA, S. 113 - 126.

Nick, Peter (2004):

Spaß, Spannung und Abwechslung - Das Spiel als Methode der Kinder- und Jugend(verbands)arbeit. In: Bayerischer Jugendring: Jugend Nachrichten 6/2004. München.

Oerter, Rolf (2006):

Spielend leben lernen. In: Juventa Verlag GmbH (Hrsg.): Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit. 54. Jahrgang, Heft 7/8. Weinheim. S. 329 - 339.

Pfeiffer, Zara; Mayer, Marina (2012):

Zum Einsatz von Methoden... Herausforderungen und Fallstricke beim Einsatz von Methoden in der Sexualerziehung und zur Prävention sexueller Gewalt in der (teil-)stationären Jugendhilfe. Unveröffentlichtes Manuskript.

Völkel, Petra (2011):

Spiel. In: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. (Hrsg.): Fachlexikon der sozialen Arbeit. 7. völlig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Baden-Baden. S.860 - 861.

6.2 Links

Qualitätsstandards für die Vergabe der JugendleiterInnen-Card (Juleica) in Bayern:

http://www.bjr.de/fileadmin/user_upload/Hauptausschuss/137_138_139/Beschluss%20Qualit%C3%A4tsstandards%20Juleica.pdf

(abgerufen am 11.06.2015)

6.3 Informationen zur Autorin

Yvonne Oeffling, Jahrgang 1983, Master of Social Management, Diplom Sozialpädagogin (FH), ist pädagogische Mitarbeiterin bei AMYNA e.V. unter anderem ist sie als Expertin für die Fachberatungsstelle PräTect des Bayerischen Jugendrings aktiv. Vorher arbeitete sie im Bereich der Jugendverbandsarbeit. Die Entwicklung, Implementierung und nachhaltige Sicherung von Präventionskonzepten zur Prävention von sexuellem Missbrauch war dabei einer ihrer Arbeitsschwerpunkte.

Kontakt:

AMYNA - Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch e.V.

Mariahilfplatz 9, 81541 München

089/8905745 - 131

www.amyna.de

yoe@amyna.de



Foto: Veronika Maria Fotografie

6.4 Informationen zu AMYNA e.V.



AMYNA - Verein zur Abschaffung von sexuellem Missbrauch e.V., setzt sich in allen Arbeitsbereichen für den Schutz von Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt ein. Kein Kind kann sich allein

schützen. Daher sind die Zielgruppen der Arbeit die Erwachsenen, die für Kinder Verantwortung tragen. Die Säulen der Arbeit von AMYNA e.V. sind: „AMYNA - Institut zur Prävention von sexuellem Missbrauch“, „GrenzwertICH - sexuelle Übergriffe durch Kinder und Jugendliche verhindern“ sowie „AMYNA - Projekte & überregionale Angebote“. AMYNA e.V. bietet Eltern, pädagogischen Fachkräften und Trägern von Einrichtungen Information und Beratung zu Möglichkeiten des Schutzes, differenzierte Qualifikationsangebote, Unter-

stützung bei der Entwicklung von Schutzkonzepten, Fachbücher im Eigenverlag, Informationen zu Möglichkeiten der Verdachtsklärung, Weitervermittlung an geeignete Beratungsstellen sowie die Durchführung innovativer Präventionsprojekte.

Der Verein AMYNA e.V. gehört dem PARITÄTISCHEN Bayern an und ist Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Prävention und Intervention bei Kindesmisshandlung und -vernachlässigung e.V. (DGfPI).



BDKJ Bayern
Landesstelle für Katholische Jugendarbeit in Bayern e.V.
Landwehrstraße 68
80336 München
fon 089 / 53 29 31 - 0
fax 089 / 53 29 31 - 11

www.bdkj-bayern.de
landesstelle@bdkj-bayern.de